

Cologne reloaded

Johannes Schöllhorn als Leiter des neuen „Instituts für Neue Musik“ an der Kölner Hochschule für Musik und Tanz

von Rainer Nonnenmann

Nach wie vor ist die Hochschule für Musik und Tanz Köln eine der größten Musikausbildungsstätten Europas. Bei künstlerischer Arbeit zählt indes nicht nur schiere Masse, sondern Intensität, Breite, Profil und Qualität. Einst Magnet für Studierende aus aller Welt, die bei Bernd Alois Zimmermann, Karlheinz Stockhausen, Hans Werner Henze oder Maurizio Kagel studieren wollten und die große Kölner Freie Musikszene aufbauen wollten, ist die Kompositionsausbildung an der Kölner Hochschule während der letzten Jahre nahezu völlig zum Erliegen gekommen. Mit der Emeritierung von Johannes Fritsch, York Höller, Hans-Ulrich Humpert und Krzysztof Meyer, die hier zwei, gar drei Jahrzehnte lang unterrichtet, wurden mit einem Schlag sämtliche vier Professuren vakant. Schon vorher hatte indes ein Schwund eingesetzt. Immer weniger Studenten kamen nach Köln, und wer hier das ohnmächtig versickernde Komponistenhäuflein erlebte, wechselte schnell woanders hin. So war bereits vor der Auflösung manche Kompositionsklasse auf nur noch zwei Studierende geschrumpft. Im gewachsenen Wettbewerb mit anderen Ausbildungsstätten konnte die Kölner Hochschule offenbar immer weniger mithalten. Allein in Deutschland erwiesen sich die Hochschulen in Berlin, Bremen, Düsseldorf, Freiburg, München und Stuttgart als attraktiver für Studierende, weil dort großteils schon seit Längerem spezielle Institute für neue Musik existierten, mit oft umtriebigeren oder namhafteren Lehrerpersönlichkeiten sowie besseren Proben- und Aufführungsmöglichkeiten.

Abgesehen von der verschärften nationalen und internationalen Konkurrenz war der Niedergang der neuen Musik an der Kölner Hochschule jedoch selbst verschuldet. Während zweier Amtszeiten betrieb Rektor Josef Protschka bis Anfang 2009 eine gegenüber der neuen Musik regelrecht feindliche Ausschreibungs- und Berufungspolitik. Der verdiente Operntenor, Mozart- und Liedinterpret schien seine Schuldigkeit für die neue Musik damit für abgetan zu halten, dass er einst als zehnjähriger Knabe die Tonbandaufnahmen für Karlheinz Stockhausens elektroakustisches Meisterwerk „Gesang der Jünglinge“ gesungen und improvisiert hatte. Nun ließ er nur zögerlich zwei der vier Kompositionsprofessuren wieder ausschreiben. Und bei Neuanstellungen von Gesangs- und Instrumentallehrern legte er zumeist keinen Wert auf Erfahrungen der Kandidaten mit neuer Musik, die so schleichend den Rückhalt unter den Lehrern und Studierenden verlor. Dabei hatten in Köln einst führende Interpreten wie Siegfried Palm, Vinko Globokar, Christoph Caskel, Alois Kontarsky und Saschko Gawriloff selbstverständlich auch die neueste Musik ihrer Zeit unterrichtet. Erfreuliche Ausnahmen bildeten in letzter Zeit immerhin die Klassen für Klavier (Pierre-Laurent Aimard), Improvisation (Paulo Alvarez), Chor und Orchesterleitung (Marcus Creed), Ensemblespiel (David Smeyers), Harfe und Kammermusik (Han-An Lui), Schlagzeug (Carlos Tarcha).

Der einschneidende Generationswechsel an der Kölner Hochschule bietet nun die Chance, die neue Musik ganz anders zu positionieren. Tatsächlich wurde die Kehrtwende zum Besseren bereits eingeleitet. Dank tatkräftiger Unterstützung durch den neuen Rektor Reiner Schuhenn, Professor für Chor- und Orchesterleitung, konnte bereits im Frühjahr 2009 ein „Institut für Neue Musik“ gegründet werden. Angesichts der dreißigjährigen Vorgeschichte dieser Gründung handelt es sich dabei durchaus um ein historisches Ereignis. Denn nachdem Johannes Fritsch 1975 für einige Monate als Gastkomponist am „Center for music experiment“ der University of California at San Diego in La Jolla das dortige Institut kennen und schätzen gelernt hatte – mit eigenen Räumen, Bibliothek, Sekretariat und Aufnahmestudios –, hielt er direkt nach seiner Rückkehr in Köln an der Hochschule einen Vortrag über die Notwendigkeit und Möglichkeit, auch hier ein derartiges Institut zu gründen. Worauf Fritsch seitdem mit einem für Köln ausgearbeiteten Konzept immer wieder hingewiesen hat, wird nun nach über drei Dekaden in veränderter Form endlich realisiert.

Schon 2007 konnte mit Michael Beil die Professur für elektronische Komposition samt Leitung des elektronischen Studios der Hochschule wiederbesetzt werden. Zum gegenwärtigen Wintersemester 2009/10 übernahm Johannes Schöllhorn die zweite Professur für Komposition und zugleich die Leitung des neuen Instituts. Der 1962 in Murnau (Allgäu) geborene Komponist hat bei Klaus Huber, Emmanuel Nunes und Mathias Spahlinger in Freiburg studiert und ist heute mit Aufführungen bei vielen namhaften Musikfestivals vertreten. In Köln findet er ein formell fertiges Institut vor, mit Vorstand, Beirat, satzungsrechtlicher Verankerung im Fachbereich 1 der Hochschule, einem vorläufigen Jahresetat von 20.000 Euro und einer so bald als möglich zu besetzenden Geschäftsführerstelle. Dass Schöllhorn das Zeug besitzt, diese Strukturen nun auch mit Inhalt und Leben zu füllen, hat er bereits an der Hochschule in Hannover bewiesen, wo er seit 2001 als Kompositionsprofessor lehrte und 2003 schon einmal ein solches Institut ins Leben gerufen und geleitet hatte.

„Das Hannoveraner Institut aufzubauen war gut. Aber ich spürte ab einem gewissen Zeitpunkt eine Grenze, wo es nicht mehr weiter ging. Ich stieß immer wieder auf die gleichen Probleme, die sich als nicht lösbar herausstellten. In Köln noch einmal neu anzufangen hat mich gereizt, weil es hier einen wirklichen

Neuanfang gibt, den ich aber nicht alleine zu stemmen habe, weil hier Strukturen schon bestehen oder mit der Gründung des Instituts neu geschaffen wurden. In Hannover war ich am Anfang alleine `Mister Institut`. In Köln gibt es Kollegen, mit denen ich in Teamarbeit etwas aufbauen und entwickeln kann. Ich habe gespürt, dass es hier eine Aufbruchstimmung in verschiedenen Bereichen gibt. Die Gespräche mit der Hochschulleitung waren so positiv, dass ich nicht das Gefühl habe, ich muss schieben, sondern es gibt hier für die neue Musik einen großen Rückhalt. Ich fange also nicht bei Null an.“ Durch Aufführungen eigener Werke hat Schöllhorn schon seit Längerem gute Beziehungen nach Köln, insbesondere zum WDR. Das im Vergleich zu Hannover ungleich interessantere kulturelle Umfeld Kölns ermöglicht dem neuen Hochschulinstitut verschiedene Kooperationen mit anderen Einrichtungen, die teils schon fest verabredet, teils noch in Planung sind.

So sollen Stücke von Studierenden in WDR-Konzerten aufgeführt und Studierende am Beiprogramm der Wittener Tage für neue Kammermusik teilnehmen können. Darüber hinaus sollen Komponisten und Interpreten, die in den WDR-Reihen „Musik der Zeit“ und „Ensembl[:E]uropa“ neue Stücke aufführen, an der Hochschule Seminare oder Workshops anbieten. Umgekehrt können die Studierenden Proben und Konzerte der Gastensembles oder des WDR-Sinfonieorchesters besuchen. Nächstes Jahr wird das Gürzenich-Orchester Stücke von Studierenden proben. Und im Rahmen der MusikTriennale 2010 werden Komponisten und Musiker der Hochschule den Kölner Zoo aus Anlass von dessen 150jährigem Bestehen bespielen. Auch mit dem Deutschlandfunk sind bereits Konzerte vereinbart. Und Schöllhorn kann sich weitere Kooperationen vorstellen: „In Köln gibt es auch die musikFabrik, eines der besten Ensembles für neue Musik in Deutschland, und eine ganze Reihe anderer Initiativen und Institutionen, auch ein sehr lebendiges Publikum und eine breite Film- und Theaterszene. Zudem gibt es das Umfeld von Nordrhein-Westfalen mit dem Ruhrgebiet, mit tollen Spielstätten, die alle in kürzester Zeit erreichbar sind. Auch die Nähe Kölns zu Frankreich und den BeNeLux-Ländern mag ich persönlich sehr, weil ich seit Langem mit Frankreich viel zu tun habe. Für ein Institut für Neue Musik gibt es hier ganz viele Spielplätze.“

Seit einem Jahr ziehen an der Kölner Hochschule wieder mehr Kräfte am Strang der neuen Musik. Nachdem Rebecca Saunders hier im Winter- und Sommersemester 2008/09 einen Lehrauftrag für Komposition hatte, wurden jetzt Lehraufträge für Komposition an Markus Hechtle und neue Kammermusik an Barbara Maurer vom ensemble recherche vergeben. Vor allem Dank der nahezu komplett von Hannover nach Köln gewechselten Kompositionsklasse von Johannes Schöllhorn gibt es nun an der Kölner Hochschule auf einen Schlag wieder zwanzig Kompositionsstudenten. Zu deren Vorteil soll das neue Institut für Neue Musik laut Schöllhorn in die Hochschule hinein und zugleich hinaus wirken: „Ein Institut, das nur für den Hochschulrahmen existiert, kann man eigentlich vergessen. Hochschulen dürfen weder nur um sich selbst kreisen noch nur auf ihre Außenwirkung schauen. Beides muss vernünftig miteinander verbunden werden.“ So sollen beispielsweise Kompositionsstudenten Gelegenheit bekommen, außerhalb der Hochschule ihre Werke aufzuführen, wodurch zugleich auch die Musikstudenten, die diese Werke spielen, Erfahrungen mit dem regulären Konzertbetrieb außerhalb der Hochschule machen. Das passiert vereinzelt zwar schon, will Schöllhorn aber noch verstärken. Er versteht das Institut als eine Möglichkeit, Kräfte auf neue Weise zu bündeln und die Kompositionsabteilung mit den Interpreten, Musikwissenschaftlern und Musikpädagogen an der Hochschule zusammenzubringen, um gemeinsame Ideen zu entwickeln und mit einer größeren Außenwirkung – wenn das Forum offen genug agiert – auch Leute von außerhalb auf die Hochschule aufmerksam zu machen. Die dazu nötigen strategischen Voraussetzungen beurteilt Schöllhorn sehr positiv: „Die Kölner Hochschule hat den großen Vorteil, dass sie absolut zentral in der Stadt liegt, wenige Minuten zu Bahnhof, Philharmonie, WDR, zu Museen und wunderbaren Kirchen, in denen man Konzerte machen kann. Das neue Institut soll Teil des Kulturlebens der Stadt werden. Konzerte der Kompositionsklasse sollen auch an Spielstätten oder in Clubs außerhalb der Hochschule stattfinden.“ Im Juni 2010 möchte sich das Institut mit einer mehrtägigen Veranstaltung der Öffentlichkeit richtig vorstellen. Doch schon jetzt ist jeder zu den Klassenabenden herzlich eingeladen.

Vor allem geht es dem neuen Leiter und Kompositionslehrer um die Ausbildung von Komponisten: „Das Ziel ist keine bestimmte Weise des Komponierens, sondern eine Ausbildung, die jedem Studenten auf seine Weise gerecht wird. Statt einer bestimmten ästhetischen Ausrichtung gibt es ganz verschiedene Richtungen. Zentral aber ist, dass bei aller Verschiedenheit auf möglichst hohem und vielfältigem Niveau komponiert werden soll.“ Schöllhorns Ziel ist ein reflektiertes Komponieren, egal in welche Richtung jemand arbeitet. Die Studierenden sollen wissen, was und wozu sie etwas tun. Im Einzelunterricht versucht der Lehrer daher gemeinsam mit den Schülern abzuklopfen, wo sie sich befinden, wovon sie ausgehen, worüber sie nachdenken und wohin sie wollen, damit sie ein Bewusstsein dafür entwickeln, was sie eigentlich machen und was ihr eigenes besonderes Interesse ist: „Damit die Studenten sich selber verorten können und nicht zum zwanzigsten Mal das Rad neu erfinden, müssen sie auch Wissen vermittelt bekommen, was der oder der Komponist vor ihnen schon einmal gemacht hat. Sie sollen reflektieren, was sie tun, wo das hin soll und wie es auch noch anders sein könnte, also wie sie sich noch anders vorstellen können, als sie es vielleicht konventionell gelernt haben.“ 14 der insgesamt 16 Studenten von Schöllhorns Kompositionsklasse stammen aus dem Ausland, aus Asien, Frankreich, Polen

und anderen Ländern. Sie bringen eine teils völlig andere Kultur mit, die auch ihre hiesige Arbeit beeinflusst. Schöllhorn begreift seinen Unterricht daher als eine Mischung aus technischen Fragen und Grundsatzfragen der Ästhetik oder der Haltung: „Beides hängt oft sehr eng zusammen und es führen oft sehr direkte Linien vom einen zum anderen. Ich würde Technik und ästhetische Fragen nie trennen, auch wenn es äußerlich vielleicht einmal bei der Technik scheinbar um ganz banale Fragen zu gehen scheint, die aber auch ästhetische Fragen sind.“

Das Problem, wie man als Komponist inmitten der Allgegenwart von Musik unterschiedlichster Stile, Epochen, Weltgegenden noch Position beziehen und als Lehrer Orientierungen vermitteln kann, sieht Johannes Schöllhorn ganz entspannt und hoffnungsvoll: „Mein Wunsch ist, dass die Studenten lernen, weiterzusuchen. Ich mache sie nicht zu Komponisten, und das können sie dann bis ans Ende ihrer Tage, sondern sie sollen lernen, wie sie auch nach dem Studium weitergehen können.“ Schöllhorn möchte mit dem Institut die Voraussetzungen dafür schaffen, dass die junge Generation ihre Art von Musik erproben kann, Fehler machen und Dinge entdecken kann, von denen ihre Lehrer keine Ahnung haben, was das sein könnte: „Die Jungen sollen uns überraschen. Wenn wir das nicht schaffen, dann verdient diese Einrichtung vielleicht den Namen Institut, aber auf gar keinen Fall den Namen Neue Musik.“

This document was created with Win2PDF available at <http://www.win2pdf.com>.
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.
This page will not be added after purchasing Win2PDF.